

Christkönig B

Jo 18,33b-37

Macht? Frage?

1. Der zeitlose Diktator

1940 drehte Charlie Chaplin seinen ersten Tonfilm: „Der große Diktator.“ In einer der Schlüsselszenen steht dieser große Diktator vor einem großen Globus. Ganz in Gedanken verloren, nimmt er ihn in die Hände, beginnt mit ihm zu spielen, wie Kinder es am Strand mit aufblasbaren Bällen tun. Weltentrückt schwebt er wie ein Traumtänzer, während er mit der Welt jongliert. Völlig entzückt: Die Welt gehorcht ihm allein, folgt ganz seinen Impulsen. Doch plötzlich macht es Puff! Der Ball geplatzt, die Welt zerfetzt, die Luft ist raus.

Der Diktator, den Charlie Chaplin selber verkörperte, trug die Züge Adolf Hitlers. Doch seine Satire richtet sich symbolisch auch gegen die USA als Staatsmacht sowie den Militarismus allgemein. Chaplins Schilderung des Typos eines Machtmenschen, der die Welt nur als Spielball seines Willens sieht, sowie einer Welt, die nie sicher ist, was geschieht als Nächstes, die nur reagiert, nicht agiert, steht über der Zeit. Der zeitlose Diktator war, ist und wird immer möglich sein. Selbst Demokratien sind nicht sicher davor, selber solche Machtmenschen hervorzubringen.

2025 wird Donald Trump zum zweiten Mal Präsident der USA werden. In der Wahlnacht verkündete er: „Ich will nur am ersten Tag Diktator sein.“ Auch wenn er einschränkend sagt „nur“: Mich persönlich lässt dieser Wunsch das Blut in meinen Adern gefrieren. Diktatur ist der Tod von Demokratie. Auch nur für einen Tag. Wer als Demokrat meint, einen Tag Diktator zu sein, um seine Vorhaben umzusetzen, bleibt im Grunde ein Diktator.

Einem Demokraten ist die Macht vom Volke verliehen, um zum Wohle des Gemeinwohles zu handeln. Hierzu gehört, dass ein Demokrat verpflichtet ist, nicht nur Mehrheiten zu gewinnen und politisch zu gestalten. Sondern ebenso Minderheiten, Schwache und Fremde nicht auszuschließen, sondern sie zu hören, in den Prozess der Entscheidungsfindung einzubinden, mitzunehmen und zu schützen. Das zeichnet das Wesen wahrer Demokratie aus. In der Demokratie entsteht Macht durch den Dialog.

2. Dialog über das Wesen der Macht

Im Jahre 33 fand über eben dieses Wesen der Macht ein Dialog zwischen zwei Männern statt. Der eine ist ein römischer Machtpolitiker durch und durch: Pontius Pilatus.

Pilatus war ein Anhänger der römischen Staatsreligion. Für ihn offenbarten sich Macht und Wahrheit in dem, was sie äußerlich bewirken. Es sind die Attribute der Herrschaft, wie das Recht Steuern einzutreiben, Gesetze zu erlassen, Kriege zu führen, über Leben und Tod zu

entscheiden, oder durch imposante Paraden, prachtvolle Paläste oder Statuen wie das Recht Münzen zu prägen zu zeigen, wer der Herr im Lande ist.

Macht ist der höchste Wert. Diese Macht macht den Kaiser zur Gottheit. So wurde folglich das Imperium Romanum geführt: Nationalismus gepaart mit Menschenverachtung. Der Mensch liefert lediglich den Rohstoff, der dazu dient die eigene Macht auszuüben, zu legitimieren und demonstrieren.

Pilatus war Antisemit durch und durch. Viele Massaker gegen Juden gingen auf sein Konto. Denn seinem Glauben an die Macht stehen die Juden konträr gegenüber. So auch der jüdische Menschensohn aus Nazareth namens Jesus. Sein Gott ist absolut, unsichtbar, er allein besitzt alle Macht, die von ihm allein ausgeht. Das erschüttert Pilatus im Innersten. Er glaubt nicht an Erlösung. Sein Glaube zielt auf eine Lösung, die möglich erscheint. Er glaubt, dass er das Gesetz ist. Dass Gesetz und Macht nur verliehen werden, um eine höhere Gerechtigkeit zu verwirklichen, ist ihm fremd. So besitzen auch Arme und Fremde für ihn kein Recht.

Wahrheit ist für Pilatus Verhandlungssache. Wahrheit erreicht er durch diffizile Diplomatie, Intrigen, Bestechungen, Lügen, Postenschacherei und Vetternwirtschaft. Wahrheit im Sinne Pilatus' bedeutet: Ich besitze die Deutungshoheit über ein Geschehen. Ich bestimme, welche Geschichte erzählt wird, was falsch und richtig ist.

3. Die entscheidende Frage

1940, 2025, 33: Dieses Muster von Macht, das sich nur von außen selber bestimmt, um selbst davon zu profitieren, ist allgegenwärtig. Der Menschensohn aus Nazareth scheitert weniger an Pilatus, sondern viel mehr vielmehr an dieser Geschichte, die sich fortlaufend wiederholt. Pilatus ist nur ein Prototyp eines Machtmenschen. Er tötet im Namen einer falschen Wahrheit. Der Menschensohn aus Nazareth lebt dagegen aus einer Wahrheit, die über dem Menschen steht und die Leben schafft. Seine Wahrheit entspringt einer unendlichen Liebe. Einer universellen Liebe, die von Gott, seinem Vater ausströmt. Die alle Menschen einschließt, die allen dasselbe Recht und dieselbe Würde zuspricht, die immer und überall gilt.

Wer nicht liebt, wie Pilatus, dem ist Sicherheit und Ordnung wichtig. Wer aus der Liebe dieses Menschensohnes aus Nazareth lebt, fühlt sich von unendlicher Kraft erfüllt, die Sicherheit und Stabilität verleihen, der kennt keine Angst. Wer sich so glücklich getragen weiß, besitzt Selbstwertgefühl, spürt stets sicheren Boden unter den Füßen. Liebe zu verbieten, zum Unglück zu verpflichten, das Persönliche zu zerstören, die Institution über den Menschen zu stellen: All das wollte Jesus vertreiben wie einen dämonischen Spuk aus meiner Seele. Deshalb musste er den Zorn der Masse auf sich lenken, musste Pilatus sein Intrigenspiel durchführen, um ihn loszuwerden.

Gerade heute stellt uns das vor eine wichtige Wahl: Welcher Macht und Wahrheit folge ich? Der irdischen von „Leben und Tod“ oder der himmlischen von Frieden und Liebe? Dem Realpolitischen Machtpoker oder dem kraftvollen Ringen um Erlösung? Der Sklaverei der Angst und Angstmacherei oder derjenigen, die Angst wahrnimmt, sie bearbeitet, der Freiheit und des Vertrauens?

Folge ich denen, die nur spielen mit einer Macht, die nur hohle Luft erzeugt und die umso schneller zerplatzt, desto mehr sie aufgeblasen wird? Oder denen, die Bürde der Macht auf sich nehmen, das Gewicht dieser Verantwortung tragen, um ein Fundament zu legen für Frieden, Gemeinwohl, Würde und Liebe, die alle Menschen umfängt?

Eines ist sicher, es wird für jeden Einzelnen, der der Macht der Liebe folgt, unbequemer werden, jeder wird stärker herausgefordert werden. Jeder von uns darf sich dabei auch sicher sein, wer den unbequemen Weg wählt, auf dem Fundament steht, das Christus ihm gelegt hat, dass seine Wahrheit auch mich stärken und führen wird. Sie wird ihm zeigen, dass Gott mehr zu gehorchen ist als dem Menschen und dass Gott allein genügt!

Amen.